



Dienstag, 22.10.2024, 11:48

Darf ich noch alles sagen? Wie frei fühlen sich die Deutschen in ihrer Meinungsäußerung? Antworten auf diese Fragen gibt eine spannende Studie. Ein Ergebnis: Die Grünen-Wähler sind eine große Ausnahme.

Die mit einem  Symbol oder Unterstreichung gekennzeichneten Links sind Affiliate-Links. Kommt darüber ein Einkauf zustande, erhalten wir eine **Provision** - ohne Mehrkosten für Sie!

[Mehr Infos](#)

Seit 1990 fragt das Institut für Demoskopie Allensbach regelmäßig die Deutschen: „Haben Sie das Gefühl, dass man heute in Deutschland seine politische Meinung frei sagen kann, oder ist es besser, vorsichtig zu sein?“ Erklärten 1990 noch 78 Prozent der Befragten, sie könnten ihre politische Meinung frei sagen, so sank dieser Wert bis 2023 auf nur noch 40 Prozent. Ein erschreckender Befund. Erfreulich ist, dass bei der aktuellen Umfrage 2024 der Wert erstmals wieder auf immerhin 47 Prozent stieg.

Allerdings ist das Gefühl, sich politisch frei äußern zu können, je nach politischer Richtung sehr unterschiedlich ausgeprägt. Am höchsten ist der Prozentsatz bei Grünen-Wählern, von denen 78 Prozent sagen, sie könnten ihre politische Meinung frei äußern. Danach kommen **SPD**-Wähler, von denen das 61 Prozent sagen.

Kein Wunder: Die Wähler dieser Parteien haben einen Großteil der Medien, insbesondere **ARD** und **ZDF**, auf ihrer Seite. Während linke Meinungen im (medialen) Mainstream liegen, sind rechte nach wie vor tabuisiert: Nur 12 Prozent der **AfD**-Wähler haben das Gefühl, ihre Meinung frei äußern zu können, während 71 Prozent erklären, es sei besser, vorsichtig zu sein.

Meinungsfreiheit ist auch eine soziale Frage

Das Erschreckende: Meinungsfreiheit ist offenbar heute vor allem eine soziale Frage. 59 Prozent derer, denen es besser geht (hoher sozialökonomischer Status), aber nur 36 Prozent derer, denen es nicht so gut geht (niedriger sozialökonomischer Status) haben das Gefühl, ihre Meinung frei äußern zu können. Damit korrespondiert, dass zwar 55 Prozent der Menschen mit höherer Bildung das Gefühl haben, sich politisch frei äußern zu können, aber nur 41 Prozent der Befragten mit einfacher Bildung.

Offenbar finden sich vor allem besser Gebildete in dem Wust von Sprechverboten oder Sprechgeboten – was man alles unsanktioniert sagen darf und bei welchen Worten die

Alarmsirenen der Meinungswächter laut schrillen – besser zurecht als einfache Leute, die sich entschließen, lieber den Mund zu halten und vielleicht AfD zu wählen.

Leute mit Universitätsabschluss wissen vielleicht, ob man „Flüchtling“ oder „Flüchtende“ sagen muss, ob sie „Ausländer“, „Migrant“ oder „Person mit Migrationshintergrund“ sagen sollen (oder ob das alles falsch ist), ob „Indianerhäuptling“ oder **„Clankriminalität“** durchgehen oder ob das diskriminierende Wort sind. Ob der Bäckermeister und die Reinigungskraft das auch alles wissen?

„Cancel Culture“ funktioniert nicht mehr

Dass die Zahl derer, die glauben, frei ihre Meinung äußern zu können, seit Jahren erstmals wieder gestiegen ist, deutet aber darauf hin, dass die Mechanismen der „Cancel Culture“ und der politischen Korrektheit nicht mehr so einwandfrei funktionieren. Das dürfte übrigens auch der Grund sein, warum von linker Seite in letzter Zeit verstärkt nach juristischen Einschränkungen der Meinungsfreiheit oder Meldeportalen gerufen wird: Wo die Cancel Culture nicht mehr so gut funktioniert, muss man sich anderer Mittel bedienen, um die Diskurshoheit zu behalten.

„Trusted Flaggers“ durchforsten das Internet nach „Hass und Hetze“ oder danach, was sie dafür halten. Es werden Meldestellen für Antidiskriminierung eingerichtet. Beim Sage Beach Club meldete sich eine vom Berliner Senat berufene „Jury gegen diskriminierende und sexistische Werbung“: „Insbesondere der Slogan ‚Tauche ein in die exotische Welt der asiatischen Straßenküche‘ kann problematisch sein, da der Begriff ‚exotisch‘ häufig verwendet wird, um Menschen oder Kulturen als fremd, andersartig und außerhalb der Norm zu beschreiben.“

Freiheitsindex im Aufwind!

Die Frage nach der Meinungsfreiheit ist nur eine von vielen, die im Rahmen des „Freiheitsindex“ gestellt wird, den vor 15 Jahren Ulrike Ackermann vom Mill-Institut mit dem Institut für Demoskopie in Allensbach entwickelt hat.

Viele Ergebnisse wurden jetzt in dem von Roland Schatz herausgegebenem Buch „Am Ende siegt die Freiheit. Freiheitsindex Deutschland 2024“ veröffentlicht. Eine sehr erfreuliche Nachricht: Die Anhänger der Freiheit in Deutschland werden mehr.

Seit 1996 fragt Allensbach, ob den Bürgern die Freiheit oder die Gleichheit wichtiger sind. 1996 sagten 45 Prozent, Freiheit sei ihnen wichtiger als Gleichheit, bei der aktuellen Umfrage sind es 57 Prozent! Allerdings gibt es einen großen West-Ost-Unterschied: In Ostdeutschland sagen nur 47 Prozent, ihnen sei die Freiheit wichtiger, in Westdeutschland sind es 58 Prozent.

Besonders die Anhänger der AfD, der CSU/CSU und der FDP sagen, Freiheit sei ihnen wichtiger, übrigens auch beim sozialistischen BSW. Schade, dass die FDP dieses Momentum für die Freiheit nicht zu nutzen versteht – sie hätte viele Deutsche auf ihrer Seite. Dagegen überwiegt bei Linken-Wählern klar die Zahl derjenigen, denen Gleichheit wichtiger ist und auch bei Grünen-Wählern erklärt eine knappe relative Mehrheit, ihnen sei Gleichheit wichtiger als Freiheit.

„Jeder ist seines Glückes Schmied“

Eine der interessantesten Fragen, die das Allensbach-Institut regelmäßig stellt. „Zwei Männer/Frauen unterhalten sich über das Leben. Eine Person sagt: ‚Jeder ist seines Glückes Schmied. Wer sich heute wirklich anstrengt, der kann es auch zu etwas bringen.‘ Die andere Person sagt: ‚Tatsächlich ist es so, dass die einen oben sind und die anderen sind unten und kommen bei den heutigen Verhältnissen auch nicht hoch, so sehr sie sich anstrengen.‘“

1996 glaubten noch 40 Prozent, man habe unter den heutigen Verhältnissen keine Chance. Heute sind es nur noch 31 Prozent. Dagegen unterstützen bei der aktuellen Umfrage 50 Prozent die Aussage, jeder sei seines Glückes Schmied. Ein Ergebnis, das Mut macht.

In der Psychologie unterscheidet man zwischen „externaler und internaler Kontrollüberzeugung“. Aus der Unternehmer- und Reichtumsforschung wissen wir: Erfolgreiche Menschen denken, dass sie ihr Leben selbst in der Hand haben.

Ich habe darüber in meiner Dissertation „Psychologie der Superreichen“ geschrieben. Das wird auch in der Allensbach-Umfrage bestätigt. Kein einziger Faktor beeinflusst die Antwort auf die Frage so sehr, wie der sozioökonomische Status.

Von Personen mit hohem sozioökonomischem Status sagen 59 Prozent, jeder sei seines Glückes Schmied, während das von Personen mit niedrigem sozioökonomischem Status nur 36 Prozent sagen.

Man kann natürlich streiten, was Ursache und Wirkung ist: Sicher ist etwas daran, dass die Erfolgreichen eher zu der Deutung neigen, Erfolg hänge von ihnen ab, während die Misserfolgreichen das anders sehen. Aber es gilt sicherlich auch, was Henry Ford einmal sagte: „Ob du denkst, du kannst es, oder du kannst es nicht: Du wirst auf jeden Fall recht behalten.“

Übrigens: Dass jeder seines Glückes Schmied sei, sagen vor allem Anhänger von CDU/CSU und FDP, während Anhänger von Linkspartei und der AfD diese Sichtweise eher ablehnen.